

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 42

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Architekten und Ingenieure: Ausbildung wohin?

Eine Standortbestimmung in der Ausbildung von Architekten und Ingenieuren tut Not. Es ist keineswegs so, dass in unseren Disziplinen ein Selbstverständnis darüber existiert, mit welchen Kenntnissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten, d.h. Kompetenzen und Erfahrungen, die Architekten und Ingenieure für das kommende Millennium ausgerüstet werden sollen.

Während die einen Kollegen das «Studio-Modell» wieder einführen und eine Filiale der ETH-Architekturabteilung in ihren Büros in Basel eröffnen, wird andernorts guter, bewährter, regional verankerter Architektur- und Bauingenieurunterricht aufgehoben wie z.B. in Brugg oder Chur, obwohl die aargauische wie die bündnerische Architektur- und Ingenieurbaugeschichte herausragende, auch international beachtete Qualitäten aufweist. Während die Architekturausbildung am «Normaltyp» Fachhochschule um ein viertes Studienjahr bzw. um internationale Anerkennung kämpft, vertritt man schliesslich viertenorts das Modell einer «synthetischen Reduktion». Ein Durcheinander prägt also die gegenwärtige Hochschullandschaft der Bauberufe, derweil Mendrisio als Stern am Himmel leuchtet und auch die Tessiner Fachhochschule zu einer Neupositionierung zwingt.

Es könnte allerdings sein, dass sich gerade ein solches Konzept der «synthetischen Reduktion», aus der politischen und wirtschaftlichen Not geboren, als vielversprechend und zukunftsprägend erweisen könnte. Es würde die traditionellen zwei Disziplinen auf grundsätzlich einen Lehrgang reduzieren und aus dieser Synthese neue Möglichkeiten inter- und transdisziplinären Denkens und Arbeitens entwickeln. Wie könnte ein solches Modell aussehen? Während ein erster Studienteil die gemeinsame berufliche Einführung von Architekten und Ingenieuren umfasst («basic design education»), schliesst in der Mitte («core studies») ein separates Vertiefungs- oder Schwerpunktstudium an, um schliesslich in einem dritten Teil (der auch als NDS gestaltet werden kann) in ein wieder gemeinsames Projektstudium zu münden.

Wie das «Studio-Modell» der ETH-Architekturabteilung, hat auch dieses mehr interdisziplinäre Modell seine Vorläufer in der Geschichte der Bau-schulen. Es entstammt einer Zeit der ersten Industrialisierungsschübe, in welchen das Bauen als eine Einheit verstanden und gelehrt wurde. Über verschiedene Umwege sind wir nach etwa 150 Jahren wieder an diesem Punkt angelangt: die Komplexität künftiger Aufgabenstellungen verlangt von allen am Bau beteiligten Akteuren – Architekten, Bauingenieure, Haus- und Gebäudetechnik-Ingenieure sowie viele weitere Spezialdisziplinen im Ökonomie-, Ökologie-, Managementbereich usw. – erneut eine Gesamtsicht, ein durchdringendes Verständnis sowie eine Bereitschaft und Fähigkeit zu interaktivem Denken und Handeln.

Für ein neues Unterrichtsmodell bedeutet dies die Entwicklung neuartiger Kompetenzen, die aus heute noch wenig bekannten gemeinsamen Denk- und Entwurfsfeldern hervorgehen, die Erprobung kooperativer Planungs- und Projektarbeit, welche die unterschiedlichen, die Einzeldisziplinen stark prägenden Welten und Kulturen zusammenführt, sowie die Suche nach Kohärenz in den Entwurfskonzepten und Projektgemeinschaften. Ein Versuch an der HTA in Luzern geht in diese Richtung.

Diejenigen Schulen, die aus Not und äusserem Zwang grundsätzliche Überlegungen in diese Richtung machen, sollten die Chance wahrnehmen und den Sprung in die Zukunft wagen.

Ulrich Pfammatter